

oder pastoral („Es gilt, dem Menschen den Zugang zur praktizierten Gottesbeziehung in einer Glaubensgemeinschaft zu eröffnen“) betrachtet, daß man meint, eine Pastoralpsychologie vor sich zu haben, und nicht eine Religionspsychologie, der solche Überlegungen fernliegen.

Der dritte Teil ist so eindeutig auf die psychologische Erhellung religionspädagogischer und pastoraler Fragen und so wenig auf die faktische Problematik der möglichen Vielfalt religiöser Entwicklung ausgerichtet, daß ihn der Autor religionspädagogisch-psychologisch und nicht „genetisch“ hätte nennen sollen. Hier behandelt er die Phasen der Kindheit, der Jugend, des jün-

geren und mittleren Erwachsenenalters und des „Lebensabends“, indem er jeweils zuerst allgemein den betreffenden Lebensabschnitt charakterisiert und dann Schlußfolgerungen für das religionspädagogische und pastorale Handeln zieht beziehungsweise dessen psychologische Schwierigkeiten und Aufgaben beschreibt. Trotz der Einengung auf psychoanalytische Deutungen und trotz des mosaikartigen Zusammentragens von Alltagsbeobachtungen, die schwer zu kontrollieren sind, zu einem Gesamtbild, ist dieser dritte Teil wohl der wirklichkeitsnächste und auch nützlichste des ganzen Buchs.

B. Grom SJ

Jugend

SAUER, Ralph: *Mystik des Alltags*. Jugendliche Lebenswelt und Glaube. Freiburg: Herder 1990. 216 S. Kart. 29,80.

Die Religionssoziologie bringt es an den Tag: Die heutige Jugend lebt in großer Distanz zur Kirche; nur eine Minderheit praktiziert die christlich-kirchlichen Riten. Was soll die Kirche angesichts dieser Sachlage unternehmen, wenn sie sich einerseits der Vermittlung des Glaubens verpflichtet fühlt und andererseits von der Lebensnot Jugendlicher herausgefordert wird? Dieser Problemstellung geht Ralph Sauer, Professor für Religionspädagogik in Osnabrück, nach. Er setzt ein bei der Analyse der Gesamtsituation. Sein Grundbegriff heißt religiöse Indifferenz. Damit trifft er gut die heutige Grundstimmung zwischen Eklektizismus und Konsumismus, zwischen Esoterik und Neuen Sozialen Bewegungen, zwischen Sinnfrage und Hedonismus. Selten wird die alltägliche Indifferenz auf ihre Ursprünge hin befragt. Sauer entdeckt sie in einem gewissen Agnostizismus (28), der angesichts der Unerkennbarkeit Gottes die Wahrheitsfrage ad acta gelegt hat. In einem zweiten Schritt sucht Sauer die Kluft zwischen Glauben und Leben zu überwinden. Als Brücke dient ihm dabei der vieldeutige Begriff des Alltags, der inzwischen in der marxistischen und phänomenologischen Philosophie zu neuen Ehren kam. Alltag ist offensichtlich mehr als Routine, wenn – laut Kurt Marti – auch die Mysterien alltäglich

sind. Nicht ohne spirituellen Grund sprach Karl Rahner von einer „Mystik des Alltags“. Von diesen beiden Ansätzen her geht Sauer aus: Er erhebt Alltagsphänomene im Leben Jugendlicher, die ambivalent, hintergründig, offen sind; er reflektiert den Zusammenhang zwischen Erfahrung des Alltags und des Glaubens. Zwischen beiden vermittelt das „alltagsweltliche Symbol“. Die triviale Realität ist hintergründiger als sie scheint; sie signalisiert Offenheit für ein anderes, Größeres, Jenseitiges. Dabei bietet sich der Glaube als Kritik des Alltags und die Alltagserfahrung als Korrektur der Glaubenserfahrung an. Wo in ersterem der Glaube Realität eröffnet, bindet im zweiten Fall die Realität den Glauben auf Wirklichkeit zurück. Zum Schluß bietet Sauer Konkretionen für den Religionsunterricht. Er versucht, sein theoretisches Modell in Praxis umzusetzen, ohne sich allerdings auf Erfahrungen im Umgang mit ihm berufen zu können.

Am Ende eines solchen anspruchsvollen Projekts erheben sich Fragen: 1. Wäre Franz Xaver Kaufmann zuzustimmen, der in der Analyse des Indifferentismus zur Einsicht kommt, es herrsche eine Nivellierung der Kultur und ein praktischer Nihilismus vor, und diese beiden seien vom Christentum nur durch den „Aufbau von Selektivität und Selbstreferentialität“ zu überwinden, also in Formen bejahender Selbstfindung? 2. Gibt es Umfragen über die Jugendsituation, die, gerade angesichts der neuen Länder

in der Bundesrepublik, erlauben, von einem richtigen Atheismus zu sprechen, von einer lebensgeschichtlich eingeübten Glaubensferne und Religionsfremdheit? 3. Wird Karl Rahner richtig verstanden, wenn ihm die Theorie mystischer Erfahrung im „Vorfeld“ unterstellt wird, oder hat nicht gerade er solche Differenzierungen angesichts der Dynamik einer transzendentalen Erfahrung abgelehnt? 4. Wie kann eine „Mystagogie“ junger Menschen in den Glauben gelin-

gen, wenn nicht auf die Extremsituation menschlicher Existenz abgestellt wird? Kann der Begriff „Mystik des Alltags“ also einer religiösen Erweckung dienen? Die Anfragen sind grundsätzlicher Art, sie meinen die Hinwege zum Glauben, also eine Mystagogie, die theologisch gerechtfertigt und religionspädagogisch umsetzbar ist. Sauer fällt das Verdienst zu, diese Probleme mit Sachverstand wieder aufgeworfen zu haben.

R. Bleistein SJ

Japan

IMMOOS, Thomas: *Japan – Archaische Moderne*. München: Kindt 1990. 190 S. (Fragen einer neuen Weltkultur. 5.) Lw. 28,-.

Das Interesse an Japan ist in Deutschland groß. Man ist beeindruckt von der Geschwindigkeit, mit der dieses asiatische Land, das 1945 nach seiner Niederlage völlig verwüstet war, in die erste Reihe der Industrie-, Handels- und Finanzmächte aufgestiegen ist. Man ist fasziniert von der Eleganz japanischer Kunst, von den Übungen japanischer Zen-Meister. Wie erst jüngst die Frankfurter Buchmesse erkennen ließ, ist auf dem deutschen Markt zur Zeit kein Mangel an Veröffentlichungen über das „Land der aufgehenden Sonne“. Was ist die Besonderheit des hier Vorliegenden? Der Verfasser ist Schweizer, der vierzig Jahre lang in Japan gelebt hat: zunächst als Missionar im Norden der Hauptinsel und dann als Professor an der Sophia-Universität in Tokyo. Immoos gehört zu den angesehensten Kennern der fernöstlichen Religionen, insbesondere des Shinto, dem er sich über eine Deutung seiner Feste und Kultspiele nähert. Für deren Verständnis greift er, zum Teil kontrastierend, auf die Geschichte des europäischen Theaters zurück; auch die Auffassung C. G. Jungs von „archetypischen“ Tiefenstrukturen der Seele, die sich in sehr verschiedenen Kulturen manifestieren, leistet ihm dabei wertvolle Hilfsdienste. Was die Forschungen von Immoos auszeichnet, ist eine seltene Verbindung: auf der einen Seite eine große, sympathisierende Offenheit für die japanischen Religionen (am meisten für den [Volks]Shinto, deutlich weniger für den im Westen als repräsentativ für Japan angesehe-

nen Zen-Buddhismus), auf der anderen Seite eine klare Verwurzelung im christlichen Glauben. Und diese Verbindung erschöpft sich nicht, was schon viel wäre, in einem bloßen Sowohl-Als-auch, sondern zeigt Züge einer echten wechselseitigen Erhellung.

Das hier anzuzeigende Buch gehört im Rahmen der jüngsten Schriftstellerei von Immoos in einen Zusammenhang mit zwei anderen, die ebenfalls kurz erwähnt werden sollen. Das ist zum einen zu nennen die ausführliche Einführung in die Vergangenheit und Gegenwart der Religionen Japans, das unter dem Titel „Ein bunter Teppich“ 1990 gleichzeitig in Leipzig (Benno) und Graz (Styria) erschienen ist. Zum anderen ist hinzuweisen auf die Gedichtbände, in denen Immoos die ungeheure Spannung, die sein Wandern zwischen den Welten auszeichnet, ausdrückt und zu fruchtbarer Synthese gelangen läßt, zuletzt „Missa Mundi“ (Graz 1988).

In dem Buch „Archaische Moderne“ versucht Immoos zu zeigen, wie sich die alten religiösen Wurzeln auch im heutigen Kultur- und Alltagsleben der Japaner als lebendig erweisen. In Japan lebt Archaisches und Modernstes nebeneinander; ohne ein Verständnis des Archaischen im Japanischen kann man auch die besondere Art der Modernität in Japan nicht begreifen. Was der westliche Beobachter oft als Widerspruch empfindet, gehört für den Japaner zusammen. Die Familie lebt immer noch aus der Einheit der Lebenden mit den Toten; die Firma fußt auf Loyalitätsverhältnissen, die aus der Ritterzeit stammen; der durch den Shinto vermittelte Sinn für die Göttlichkeit der Natur und die aus dem